

ANDREAS
PFLÜGER
RITCHIE
GIRL
ROMAN
SUHRKAMP



Ich habe mein ganzes Leben lang diesen Roman in mir gehabt und es nicht gewusst

Es lässt sich nicht immer sagen, warum etwas zu einem Roman wird und nicht zu einem Drehbuch, einem Gedicht oder auch zu einer Notiz auf einem Zettel, der in einer Schublade vergilbt. Bei *Ritchie Girl* ist es einfach. Kindheit in den Sechzigerjahren, die Erwachsenen noch verstört vom Krieg. Deutschland war ein weißer Hai, dem man die Flossen abgeschnitten hatte. Räuber und Gendarm auf Trümmergrundstücken, unter den Lehrern die alte braune Garde. Wer in der Schule das Hemd nicht ordentlich in die Hose steckte, wurde »halbgehengerter Jud« genannt. Dies oder jenes »bis zur Vergasung tun«, das hörte man oft, einfach so. An Schläge waren wir gewöhnt. Einmal war ich mit der Schulklasse in Berlin. In meiner Erinnerung sah es noch immer aus, als wäre die Decke der Reichskanzlei über Speers Modell von Germania eingestürzt. Dann die Studentenbewegung, Willy Brandt; der erste Held meiner Jugend. Zwei Mal habe ich in meinem Leben wegen eines politischen Ereignisses geweint: bei Brandts Kniefall in Warschau und bei seinem Rücktritt als Kanzler. Ich saß im Wohnzimmer meiner Eltern vor dem Fernseher. Der Vater meines Vaters war aus der DDR zu Besuch, er durfte als Rentner reisen. Ich mochte ihn nicht, weigerte mich, ihn Opa zu nennen. Damals wusste ich noch nicht, dass er schon in den frühen Zwanzigern in die SA eingetreten war, ein »alter Kämpfer«, später Ortsgruppenleiter in Thüringen, nahe Buchenwald. Brandts Rücktritt hat er genossen, er war für ihn »der Vaterlandsverräter Herbert Frahm«. Ich ging aus dem Zimmer und habe nie wieder mit ihm gesprochen. Primo Levi, *Ist das ein Mensch?*, las ich mit fünfzehn. Viele Jahre später war ich zur Vorbereitung meines ersten Auschwitz-Dokumentarfilms in Polen, bei Tadeusz Szymański, einem Überlebenden, der seine vier Jahre im Lager nur bewältigen konnte, indem er diesen namenlosen Ort nie verließ. Er blieb nach der Befreiung in Auschwitz

und gründete mit elf anderen ehemaligen Häftlingen die Gedenkstätte. Bei unserer ersten Begegnung sah Tadek mich zittern; ich wagte kaum, ihm die Hand zu geben. Er legte den Arm um meine Schulter und ging mit mir zum Fenster seiner Wohnung. Wir schauten direkt auf den Galgen, an dem Rudolf Höß 1947 gehängt worden war. Es war ein frostiger Winter, und Tadek sagte: »Tut mir leid, dass es in meiner Wohnung so kalt ist. Stell dir vor, man hat das Gas abgestellt, ausgerechnet mir.« Er ließ mich weinen, lächelte. »Du bist doch gekommen, Andreas, und wir beide wissen, warum.« Er sah immer mich, nicht den Vater meines Vaters. Tadek ist schon lange tot. Meine Dankbarkeit ist geblieben.

Vor zwei Jahren las ich ein Buch über Camp Ritchie, Maryland, wo im Krieg deutsche Emigranten als Nachrichtensoldaten der U.S. Army ausgebildet wurden. Im Spätsommer 1943 wurde dort ein Trupp des Women's Army Corps stationiert: die »Ritchie Girls«. In der Nacht wachte ich auf und dachte: Du hast dein ganzes Leben lang diesen Roman in dir gehabt und es nicht gewusst.

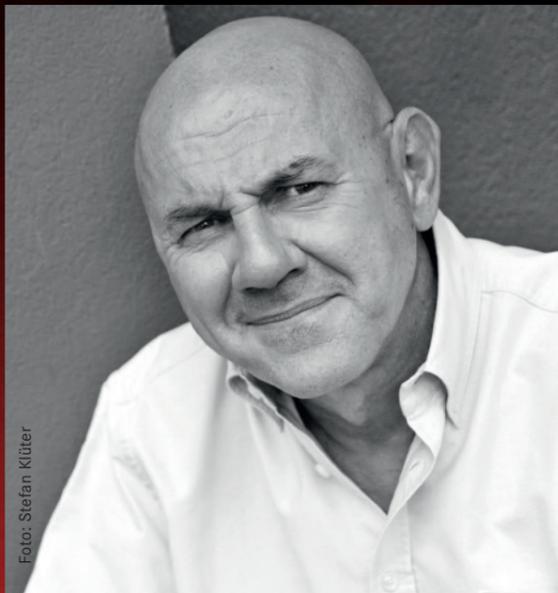


Foto: Stefan Klüter

»Am Schluss stehen wir alle vor uns selbst.«

Paula Bloom kehrt nach ihrer Ausbildung in Camp Ritchie, Maryland, als amerikanische Besatzungsoffizierin in ein zerstörtes und gebrochenes Deutschland zurück, das sie vor neun Jahren über Nacht verlassen hatte. Als Tochter eines amerikanischen Geschäftsmannes führte sie im Berlin der Nazizeit ein Leben im goldenen Käfig. Eine Leben, das eine Lüge war. Jetzt glaubt Paula, dass sie niemals vergeben kann. Nicht den Deutschen. Und nicht sich selbst.

Während in Nürnberg über die Hauptkriegsverbrecher gerichtet wird, arbeitet man in einem Camp der U.S. Army nahe Frankfurt längst wieder mit Nazitätern zusammen. Im Maschinenraum des Kalten Krieges haben Pragmatiker das Sagen, an deren Zynismus Paula verzweifelt. Hier trifft sie auf Johann Kupfer, einen österreichischen Juden, der den Amerikanern seine Dienste anbietet. Er behauptet, der größte Spion des Zweiten Weltkriegs gewesen zu sein. Paula soll herausfinden, ob das die Wahrheit ist. Doch wer die Wahrheit sucht, muss sie auch ertragen.

In einem Roman von ungeheurer erzählerischer Wucht schreibt Pflüger über Schuld und Scham, aber auch über Hoffnung und die Kraft der Liebe.

Andreas Pflüger wurde 1957 in Thüringen geboren. Er wuchs im Saarland auf und lebt seit vielen Jahren in Berlin. Zu seinen Werken zählen Theaterstücke, Hörspiele, Drehbücher, Dokumentarfilme und Romane. Nach Operation Rubikon und seiner preisgekrönten Bestseller-Trilogie um die blinde Elitepolizistin Jenny Aaron legt Pflüger nun seinen fünften Roman vor.



Ritchie Girl – ein Kaleidoskop der Zeit

Kompagnie des Women's Army Corps

»Es kam der Tag, an dem Paula hundska-putt in die Augen des schärfsten Schleifers schaute, eines Mannes, dessen Frauenbild zu Dickens' Zeiten antiquiert gewesen wäre; den sie Karloff nannten, weil schon sein Schädel schaurig war. Sie sah ihn unmerklich nicken. Das steckte sie sich in die Tasche, ohne zu lächeln.«



Foto: Galerie Bilderwelt / ullstein bild



Foto: Central Press / Getty Images

Hjalmar Schacht

»Als Kind nannte sie Schacht nur Dachs, weil er wie einer aussah, bloß mit Brille. Seiner fetten Frau hatte er ein brillantenbesetztes Hakenkreuz geschenkt, das sie auf Empfängen über dem Busen trug.«



Foto: ullstein bild

Otto Dix

»Otto Dix stand in einem quietschbunten, operettenhaften Anzug in seinem chaotischen Atelier, so von Parfüm umwölkt, dass Paula niesen musste. Doch als er sie eindringlich musterte und meinte: »Ein Mädchen wie dich muss man mit Katze malen«, hatte sie ihn gern.«



Foto: ullstein bild

Hanna Reitsch

»Ihre Stimme war schrill und atemlos, als würde sie wieder von ihrem wage- mutigen Flug über das verglühende Berlin berichten, wo sie mit einem Fieseler Storch vor dem Brandenburger Tor ge- landet war, um im Bunker den Gott der Deutschen anzuflehen, mit ihm gemein- sam in den Tod gehen zu dürfen. Was er jedoch ablehnte, weil er unsterblich war und sie nicht.«



Foto: Bettmann / Getty Images

Allen und John Foster Dulles

»Die Brüder gaben ein paradoxes Tandem ab, so unzertrennlich wie grundverschieden. Der eine ein Salonlöwe, der andere ein frömmelnder Langweiler mit dem Esprit eines ausgelaufenen Füllers. Aber Bilanzen waren für beide reine Poesie.«



Foto: Popperfoto / Getty Images

Graham Greene

»Am ausgebrannten Stephansdom war eine katholische Prozession. Graham sagte: »Sieh nur, Paula, wie sinnlos. Die Nazis waren begnadete Wissen- schaftler; sie haben ein zwölfjähriges Experiment ge- macht und bewie- sen, dass Gott nicht existiert.«

Frankfurt 1945

»Sie versuchte, sich an die Metropole zu erinnern, auf die sie aus dem Luftschiff damals den letzten Blick geworfen hatte, aber es wollte Paula nicht gelingen. Das hier besaß noch so viel Ähnlichkeit mit einer Stadt wie 1933 die Asche auf dem Berliner Opernplatz mit den dort verbrannten Büchern.«



Foto: ullstein bild / Wolff & Trittshler



Foto: Keystone France / Getty Images

Der Gerichtssaal in Nürnberg

»Rechts stieg die zweigeteilte Tribüne für die Zuschauer des antiken Schauspiels empor, und wie in der Orestie hatten die Erinnyen keinen Erfolg mit dem Schrei nach Rache gehabt, denn nur elf Angeklagte würden hängen, die Strafe der anderen war das Leben.«

Die Hindenburg-Katastrophe

»Das Nächste, was sie noch wusste, war der Anblick des ausgebrannten Gerippes, schluchzende Menschen, Blut in ihrem Mund. Die Bilder der Katastrophe waren ausgelöscht. Erst viel später sah sie die Wochenschauaufnahmen, sah den riesigen Körper in einer schwarzweißen Detonation von zweihundert Millionen Litern Wasser- stoff verglühn, ihn in kaum dreißig Sekunden zur Erde sinken, wo der Kokon verdampfte.«



Foto: Keystone France / Getty Images

Camp King, Oberursel – Ein deutscher Ort

»Stille, kein Mensch. Camp King wirkte wie ein Lungensanatorium, dessen betuchte Patienten strikte Betruhe hielten. Auf dem Giebel der Mountain Lodge krallte der Wetterhahn sich an ein Hakenkreuz.«

Es gibt Orte, an denen Geschichte sich extrem verdichtet. Was »Ritchie Girl« Paula Bloom 1946 im Taunus-Städtchen Oberursel antrifft und erlebt, ist weit weniger ausgedacht als man meinen könnte, es ist nur exzellent recherchiert und literarisch verdichtet.

Camp King – heute ein Wohngebiet mit Taunusblick – wurde schnell das wichtigste Verhörzentrum der US-Geheimdienste in Europa, mit Ende 1947 bereits 30 Tonnen Akten. In den gleichen Baracken, hatten die Nazis mehr als 40.000 abgeschossene Flieger der Alliierten vernommen. Davor war das »Durchgangslager Luft« (Dulag Luft) bei Frankfurt ein Reichssiedlungshof.

»Sie sind ein Ritchie Girl, Paula. Aus Ritchie schicken sie gute Leute«, sagte er.

Nach Kriegsende zog sogleich das Counter Intelligence Corps (CIC) ein, der Nachrichtendienst der U.S. Army. Zu den »Ritchie Boys«, die im Camp ein- und ausgingen, zählten die Emigranten Hans Habe, Stefan Heym oder Georg Kreisler, der hier u.a. Julius Streicher vernahm und abends dann böse Lieder schrieb. Henry Kissinger gab Seminare, und Klop Ustinov vom britischen Security Service (SSI), dessen Sohn später Filmkarriere machte, versuchte den rätselhaften Richard Kauder alias Klatt zu knacken, Gehlens besten Agenten der »Fremde Heere Ost« und möglicherweise ein Hochstapler. Andreas Pflügers tragische Figur Kupfer ist daran angelehnt.

Auch Klaus Barbie war mehr-

fach in Camp King, wurde angeworben. Jahre vor der Gründung der Bundesrepublik begann hier bereits der gemeinsame Kampf gegen den neuen Feind, den Kommunismus; es wurde an der neuen westlichen Sicherheitsarchitektur gezimmert. Mit den sich spinnefeinden Abwehr-offizieren Baun und Gehlen entstand unter US-Obhut die Keimzelle des Bundesnachrichtendienstes.

Aber das ist nicht alles. Eugen Kogons Studie »Der SS Staat« wurde in Camp King geschrieben, auch die Anklagen der Nürnberger Prozesse sind mit dem Ort verbunden, Robert M. W. Kempner ließ sich für längere Zeit in Oberursel nieder. Gleichzeitig gab es

die Musterungen für »Operation Paperclip«: das Aussieben geeigneter Wissenschaftler und Techniker für eine Zusammenarbeit mit den Alliierten.

Viel Nazi-Prominenz und Wehrmachtsgeneralität wurde durch Oberursel geschleust, darunter Hanna Reitsch, Fritz Thyssen, Goebbels Lieblingsjournalist Giselher Wirsing, der SS-Barde und Himmler-Vertraute Hanns Johst oder Hitlers Zahnarzt Dr. Hugo Blaschke. US-General Lucius D. Clay, 1947 bis 1949 Militärgouverneur der amerikanischen Besatzungszone in Deutschland, lebte im benachbarten Bad Homburg. Im nahen Königstein waren Wehrmachtshistoriker um den Ex-Generalstabschef Franz Halder dabei,

die deutschen Feldzüge für die »History Section« der U.S. Army bis ins Detail darzustellen – und nebenbei die Legende von der »sauberen Wehrmacht« zu etablieren. Direktoren der IG Farben hatten ihre Domizile in Oberursel; ihr letzter Vorstandsvorsitzender Georg von Schnitzler wurde hier verhaftet und verstand gar nicht, warum man ihm Handschellen anlegte. Das IG-Farben-Haus im Frankfurter Westend wurde ab 1945 zum Hauptquartier der US-Army für Europa und beherbergte dann auch die CIA. Deren späterer Direktor, der OSS-Mann Allen Dulles, hatte schon vor dem Zweiten Weltkrieg Aktien des Unternehmens besessen, kannte das Gebäude. Vom »Farben-Building« gab es eine direkte Straßenbahnanbindung an den CIA-Motorpool und an Camp King. Im Kalten Krieg wirkte dort eine Truppe handfester Verhörspezialisten, die als »Rough Boys« berüchtigt waren. Das ging bis zu Versuchen mit Gehirnwäsche. Der Vorschein von Jason Bourne lässt grüßen.

P.S.: Mein Wohnort Bad Soden am Taunus liegt zwölf Kilometer Luftlinie von Camp King, und ich hatte das Vergnügen, Andreas Pflüger bei den Vor-Ort-Recherchen zu begleiten. Was soll ich sagen? Zweifellos könnte er jederzeit Investigativ-Journalist werden, aber ich freue mich, dass er sich für die Literatur entschieden hat. Solch ein Buch wie *Ritchie Girl* habe ich über die deutsche Vergangenheit noch nicht gelesen.

Alf Mayer, Journalist, Kritiker und Herausgeber des Internetmagazins CulturMag, arbeitet zurzeit an einem Buch über Oberursel.

Interview mit Bodo Hechelhammer

Herr Hechelhammer, wie kam es zu dem Austausch zwischen Ihnen und Andreas Pflüger, und wie sah Ihre Zusammenarbeit aus?

Der Kontakt kam vor einigen Jahren über einen gemeinsamen Freund zustande. Wir haben uns alle drei einmal zum Essen verabredet. Da ich mich intensiv mit der Entstehungszeit des BND beschäftigt habe, gerade auch über die Wurzeln in Hessen, erzählte ich darüber. Über die verwundenen Lebenswege von Reinhard Gehlen und Hermann Baun, über ihr Wirken für die amerikanischen Geheimdienste direkt nach Kriegsende. Andreas fand das Thema sofort spannend, und ihm war klar, darüber müsse man doch einen Roman schreiben. Das hat er getan und akribisch recherchiert. Wir haben uns regelmäßig zu einzelnen historischen Personen, deren Charaktereigenschaften und Motiven oder den Handlungsorten ausgetauscht, oder Fragen und Begrifflichkeiten der Geheimdienstgeschichte diskutiert. Ich habe meine Einschätzungen mitten im Entstehungsprozess des Romans mitgeteilt, immer wenn er Fragen hatte. Das war spannend. Es entstand dabei ein schöner Dialog, der für mich zugleich herausfordernd war, weil Andreas sich nach kurzer Zeit in die Materie sehr tief eingegraben hatte.

Aus der Organisation Gehlen, deren Anfänge in Camp King *Ritchie Girl* beschreibt, ist schließlich der BND hervorgegangen. Wie ist es dazu gekommen?

Reinhard Gehlen, der Chef von Fremde Heere Ost (FHO), Dienststelle zur Bewertung der Feindlage im Osten, wusste, dass es mit dem Endsieg wohl nichts werden würde. Zusammen mit Hermann Baun, Chef einer Frontaufklärungsstelle, und einer Handvoll eingeweihter Mitarbeiter, versteckte er sich im April 1945 im Alpenraum. Zudem hatte man sämtliche Informationen über die Rote Armee kopiert,

mitgenommen und versteckt. Ihr Wissen über die Sowjets sollte ihr Faustpfand sein, um sich den Amerikanern zum eigenen Nutzen andienen zu können. Tatsächlich ging der Militärgeheimdienst der USA darauf ein. Ganz im Verborgenen fertigten Gehlen und seine Leute zunächst in Amerika Geheimdienstberichte über die Sowjetunion an, während Baun seine Agentennetze von Deutschland aus spann. Am 1. April 1946 begannen die deutschen Geheimdienstmitarbeiter gemeinsam unter der Deckbezeichnung RUSTY geheimdienstlich für die USA zu arbeiten. Dafür wurden ihnen Save Houses in Oberursel, die Opel Jagdvilla und das Schloss Kransberg zur Verfügung gestellt. Die Wurzeln des BND liegen also in Hessen.

In Ihrem Nachwort zum Roman sprechen Sie über das Verhältnis von Politik und Moral. Sind die beiden Sphären wirklich unvereinbar?

Nach Machiavelli war die Trennung von Politik und Moral sogar Grundvoraussetzung für einen stabilen Staat. Konsequenterweise lässt sich Moral am Ende binär in Gut und Böse herunterbrechen; in Schwarz und Weiß. In der Politik, also der Kunst des Machbaren, gibt es aber dazwischen viele Grautöne. Politik zeichnet sich eben auch durch Kompromisse und pragmatische Entscheidungen aus. Der politische und der moralische Handlungsraum, müssen daher nicht immer deckungsgleich sein.

Kann ein Roman historische Wirklichkeit überhaupt einfangen?

Natürlich, wenn er gut recherchiert und schlüssig geschrieben ist. Historiker behaupten oft, dass nur sie die Vergangenheit korrekt und wirklich darstellen. Doch Vergangenheit ist auch nur ein Deutungsrahmen für die Wahrnehmung historischer Ereignisse. Geschichte ist gedeutete Ver-

gangenheit.

Sie selbst haben u. a. über den Doppelagenten Heinz Felfe publiziert. Ein spannender Stoff für einen großen Roman. Würden Sie manchmal gerne mit dem Romancier Pflüger tauschen?

Heinz Felfe ist definitiv ein ganz großer Romanstoff. Nur zu gerne würde ich einen Roman schreiben, wenn ein Verlag Interesse zeigt. Allein schon auf den ganzen Fußnotenapparat und die ständigen Quer- und Literaturverweise verzichten zu können, das muss traumhaft sein. Aber ich bin nicht vermessen und weiß, dass es ein anderes Genre ist und vollkommen andere Fähigkeiten verlangt. Dramaturgie, Erzähltechnik, Spannung und Lesbarkeit der Geschichte haben definitiv mehr Bedeutung für das Funktionieren eines Romans als etwa für ein wissenschaftliches Fachbuch. Und sich einem weißen Blatt zu stellen, ist schwieriger, als sich anhand vorhandener Akten zu orientieren. Definitiv kann nicht jeder einen Roman schreiben. Und nur sehr wenigen gelingt ein guter. Was aber Andreas Pflüger mit seinem einmaligen Sprachgefühl bei *Ritchie Girl* gelingt, ist einfach grandios, weil atmosphärisch dicht und historisch authentisch. Pflüger hat damit die literarische Auseinandersetzung mit deutscher Vergangenheit auf ein vollkommen neues Niveau gehoben und Maßstäbe gesetzt.

Bodo V. Hechelhammer ist promovierter Historiker mit Schwerpunkt Geheimdienstgeschichte und arbeitet seit langem beim Bundesnachrichtendienst. Inzwischen leitet er das Historische Büro der Behörde und trägt mit seinen Arbeiten nicht unmaßgeblich zur Aufarbeitung der Geschichte des BND bei.



»Literarisches Können, Poesie, deutsche Schuld: eine Mischung aus Fakt und Fiktion, die nur Pflüger beherrscht.« Gert Scobel

- Der neue große Roman von Andreas Pflüger
- Blendend recherchiert, spannend und bildgewaltig
- 75. Jahrestag der Verkündung und Vollstreckung der Urteile im Nürnberger Prozess
- Gesamtauflage der Jenny-Aaron-Trilogie: über 200.000 Exemplare

Andreas Pflüger

Ritchie Girl

Roman

Etwa 464 Seiten.

Gebunden mit Schutzumschlag

ca. € 24,- [D]/€ 24,70 [A]

[978-3-518-43027-9]

WG: 1121 .

Auch als eBook erhältlich

**Auslieferung
am 7. September 2021**



Leseexemplar

Zuletzt erschienen

Endgültig [st 4770]

Niemals [st 4940]

Gebundet [st 5124]

Werbemittel

Plakat [978-3-518-91930-9]

Prospekt [978-3-518-91928-6]

Lesungen

Termine über Antje Görmann

goermann@suhrkamp.de

ISBN 978-3-518-43027-9

Zeitgleich erscheint das Hörbuch bei Random House Audio. Hier geht es zur Hörprobe:



Wir werben in:
FAZ, SZ, BÜCHER

